

1
2018



Marginalie



Prüfungen

Prüfungen sind gemäss Wikipedia Verfahren, bei denen Kenntnisse oder Fertigkeiten, allgemein eine Leistung, durch bestimmte Aufgabenstellungen oder Fragen festgestellt werden. Im übertragenen Sinne bedeutet Prüfung auch «schweres Leid».

VORWORT

- 3 Tägliche Prüfung

FOKUS: PRÜFUNGEN

- 4 Mit Kreativität gegen den Prüfungsstress
6 Bei Stämpfli geprüft
7 Vom Schicksal geprüft
10 Prüfstelle für Texte

PARTNER

- 12 Persönlich im Gespräch

UNTERNEHMEN

- 14 Knifflige Herausforderungen für heutige Musikschaffende
16 Auf der Suche nach Struktur
17 Redaktionelle Abläufe auf dem Prüfstand
20 Verbände digital unterwegs?

MITARBEITENDE

- 22 Persönliche Entwicklung
23 Zur Pensionierung
27 Neu unter uns
31 Hauschronik

Impressum

Die Marginalie erscheint viermal jährlich und richtet sich an die Mitarbeitenden und die Kunden und weitere Partner der Stämpfli Gruppe. Konzept: Stämpfli AG. Gestaltung: Stämpfli Produktion, Lernende Polygrafen. Gesamtherstellung: Stämpfli AG, Bern. Adressänderungen: abonnemente@staempfli.com. Redaktion: Jacqueline Preisig, marginalie@staempfli.com. Redaktionskommission: Bettina Biedermann, Katja Dürig, Andi Huggel, Charlotte Krähenbühl, Sandra Müller, Valerie Schmutz, Corinne Seiler, Margareta Sommer. Titelbild: Vanessa Schwendimann, Milena Portenier

Tägliche Prüfung

Autofahrprüfungen, Lehrabschlussprüfungen, Eintrittsprüfungen: Wir kennen alle diese Situationen, in denen es gilt, alles zu wissen, jetzt und ohne Korrekturmöglichkeit. Auch das Leben ist eine dauernde Prüfung, doch sie lässt viele Verbesserungsmöglichkeiten offen und ist kaum je abschliessend.

Peter Stämpfli

Wir prüfen uns andauernd und gegenseitig. Sich dessen bewusst zu werden, ist etwas ernüchternd, hoffen wir doch darauf, von anderen so akzeptiert zu werden, wie wir sind. Und doch prüfen wir ständig. Zumindest unbewusst hören wir, ob das Gesagte mit Stimme, Mimik und Haltung des Sprechers übereinstimmt. Wir merken sofort, ob jemand etwas Freudvolles sagt, dies aber traurig klingt, ob etwas ernst gemeint ist oder nur so dahergeredet wird. Wir können das Gehörte gut finden, aber wir nehmen es dem Vortragenden nicht ab, weil uns etwas an der Haltung oder in der Sprachwahl stört. Oder wir lassen uns überzeugen, weil die Sprecherin glaubhaft wirkt, ohne dass wir wissen, weshalb. Wir prüfen uns gegenseitig, selbst die Menschen, die uns am nächsten stehen. Wir prüfen, ob Vertrauen aufgebaut oder missbraucht wird. Dabei stehen wir auch im Beruf nicht nur als Fachkraft, sondern als ganzer Mensch auf dem Prüfstand. Unser Umfeld wertet, ob unsere Haltung immer dieselbe ist oder nicht, ob wir je nach Umfeld zum selben Sachverhalt stets andere Meinungen vertreten oder ob wir verlässlich sind. Sind unsere Werte, unsere Ziele und unser Handeln aufeinander abgestimmt, notiert das das Umfeld positiv, andernfalls mit zunehmendem Befremden. Beruflich und privat kann dies bedeutende Folgen haben: Im guten Fall entsteht Vertrauen, nimmt man

uns ernst, und werden wir Teil einer unterstützenden Gemeinschaft, im schlechten Fall drohen Ablehnung und Ausgrenzung, zumindest aber Misstrauen.

Eigenverantwortung beginnt beim Prozess, sich der eigenen Werthaltung bewusst zu werden, sich Ziele zu setzen und sein Handeln darauf abzustimmen. Wer dies versäumt, schädigt sich selber, denn auf Dauer kann niemand unbeschadet gegen seine innere Überzeugung handeln. Viele Burnouts oder andere persönliche Krisen gründen in einer Missachtung der eigenen Bedürfnisse und Werte. Wer mit seinen Zielen und seinem Handeln sein Ich verrät, wird früher oder später scheitern, weil er sich im Innersten aufgibt. Starke Menschen leben starke Überzeugungen, finden so Orientierung und Halt, ohne dadurch stur zu werden oder sich neuen Ideen zu verschliessen. Sie scheuen die lebenslange Arbeit an sich selbst nicht, die nicht nur erhellende Erkenntnis bringt, sondern auch dunkle Momente und bohrende Fragen, die auszuloten anspruchsvoll und kräftezehrend ist. Dank Mitmenschen, die uns eine fruchtbare Auseinandersetzung ermöglichen, die uns zuhören und mit denen wir Gewissheiten zu überdenken und Hintergründe zu verstehen versuchen, lernen wir uns besser kennen. So wird die tägliche Prüfung zur positiven Erfahrung. ▲

Mit Kreativität gegen den Prüfungsstress



Prüfungen gehören zum Leben. Ein solcher Meilenstein in jungen Jahren ist die Lehrabschlussprüfung, die gut vorbereitet sein will. Deshalb bietet Roland Werren den Stämpfli Lernenden Unterstützung in Form eines Kreativitätsworkshops an.

Roland Werren, Verkaufsleiter West, Stämpfli AG

Zum Kreativitätsworkshop sind grundsätzlich alle Lernenden eingeladen, speziell aber jene im Abschlussjahr. Einzelne besuchen den Anlass mehrmals. Das erste Ziel des Nachmittags ist, dass sich die Jugendlichen bewusst werden, wo bei ihnen individuell der Schuh drückt, wo ihre Schwächen liegen. Und zwar nicht in Bezug auf die verschiedenen Schulfächer, sondern hinsichtlich ihrer Arbeitshaltung und ihres Umgangs mit (Prüfungs-)Stress.

Die Kreativitätstechnik setzt an bei diesen Blockaden und Hemmnissen, die unseren

Erfolg behindern. Sie regt dazu an, das Ziel zu visualisieren, die Probleme neu zu überdenken und einen Perspektivenwechsel vorzunehmen.

Schritt für Schritt füllen die Jugendlichen ein Diagramm aus mit ihren persönlichen Antworten auf die Fragen: Was ist mein Ziel? Was ist das Hauptproblem, das sich dem entgegenstellt? Was brauche ich, um das Ziel zu erreichen? Was kann dies erschweren? Was kann dies erleichtern? Bei diesem Prozess wird den meisten klar, wo sie in erster Linie ansetzen müssen. Das kann beim Zeit-

management, bei den Selbstzweifeln, beim Motivationsmangel oder beim eigenen Perfektionismus sein.

Auf die Analyse folgt dann der zweite, kreative Schritt: Zwischen dem Ist- und dem Soll-Zustand stehen Barrieren, die es mit guten Ideen zu überwinden gilt. Aber wie? Da werden utopische Maximallösungen skizziert, im «normalen» Leben Analogien gesucht, überlegt, wie man das Ganze noch schlimmer machen könnte, und ganz konkrete Ansätze entwickelt. All das geschieht spielerisch und dennoch mit sehr viel Realitätsbezug.

Am Ende stehen für jeden Teilnehmer, jede Teilnehmerin des Workshops mindestens eine konkrete, sofort umsetzbare Massnahme sowie verschiedene Einsichten, wie man das Ganze anpacken kann, dass man zu einem erfolgreichen Abschluss kommt. Gewisse Einsichten betreffen durchaus die ganze Gruppe, etwa dass das Verbannen des Handys aus der Lernumgebung und das Erstellen eines realistischen Lehrplans hilfreich, wenn nicht gar notwendig sind. Das ist nicht wirklich überraschend, aber daneben gibt es durchaus recht individuelle Lösungsansätze – nun müssen sie «nur» noch umgesetzt werden.

Damit ein solcher Workshop funktioniert, braucht es ein Vertrauensklima in der Gruppe. Man tauscht sich über die persönlichen Unsicherheiten und Ängste aus. Persönliche Schwächen werden offen angesprochen, denn um eine Lösung zu finden, muss man ehrlich zu sich selbst sein. Es ist aber beruhigend zu sehen, dass auch die anderen ihre Probleme haben – zum Teil ganz ähnliche. Der Einzelne fühlt sich bestätigt und ernst genommen. Das ist hilfreich, wenn es dann darum geht, das Erfahrene wirklich umzusetzen. ▲

Generelle Tipps

für die Vorbereitung:

- ehrlich sein zu sich selbst
- Schwergewicht dorthin legen, wo die grössten Hürden sind
- frühzeitig planen, kontinuierlich arbeiten
- Handy ausser Reichweite legen
- Unterlagen in Ordnung halten
- sich gezielt belohnen
- Mut zur Lücke

für die Prüfung:

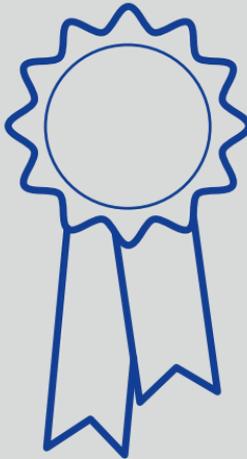
- sich das Ziel vorstellen
 - kurz vorher Kurzzeitgedächtnis abfüllen
 - fokussiert bleiben
 - die Prüfung durchlesen, dann jede Aufgabe so weit lösen, wie sie klar ist
 - nächste Aufgabe, wenn eine unklar ist
 - alles schreiben, was einem einfällt, nur gar keine Antwort gibt garantiert keinen Punkt
-



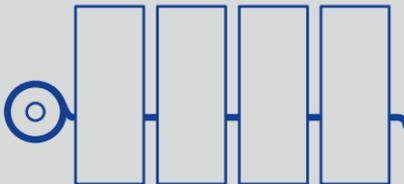
Prüfsachen bei Stämpfli



2017 wurden von 1554 Adresslieferungen **16 576 578 einzelne Adressen** für den Versand geprüft und aufbereitet.



Für die Rezertifizierungsaudits werden insgesamt rund **480 Positionen** geprüft.



2017 wurden **2821 Druckaufträge** ausgeführt, davon wurde das GzD bei 1862 im Apogee geprüft und bei 959 manuell.

Vom Schicksal geprüft

Ein Unfall, eine akute schwere Erkrankung, und plötzlich ist nichts mehr, wie es war. Von einem Moment auf den anderen hört die Welt auf, sich zu drehen, wird das bisherige Leben auf den Kopf gestellt. Wie kann man da weitermachen? Wie geht es weiter?

Jacqueline Preisig, Redaktorin Marginalie

Ein solcher Schicksalsschlag traf vor gut drei Jahren Olivier Wenger. Nach einem unerkannten Herzinfarkt löste sich das Gerinnsel und verursachte einen ischämischen Hirnschlag. Olivier war mit Fränzi, seiner Frau, auf dem Sonntagsspaziergang, als ihr auffiel, dass etwas nicht stimmte. Sie reagierte richtig, die Erstversorgung funktionierte gut, und dennoch waren die Folgen nicht abzuschätzen. Jeder Hirnschlag hat andere Auswirkungen, niemand kann zu Beginn sagen, wie weit sich der Patient erholen wird.

Nach einigen Tagen auf der Intensivstation wurde Olivier in die Überwachung verlegt. Gut eine Woche später begann er dann mit der Reha im Anna Seiler Haus. Die links-

seitige Lähmung (Gesicht, Arm und Bein) konnte soweit möglich zum Verschwinden gebracht werden, mehr Kraft und Ausdauer brauchte er im Umgang mit dem linksseitigen Neglect (Vernachlässigung einer Raum-, Körper- und Objekthälfte), dem Erlernen der Sprache (Broca-Aphasie), dem Wiedererlangen des ganzen Körpergefühls, dem Abrufen seines Wissens und noch vielem mehr, er musste praktisch bei null beginnen. In der Reha absolvierte er ein ausführliches Programm: Ergotherapie, Logopädie, Physiotherapie, Neuropsychologie. Da gab es Phasen der Angst, der Überforderung, der Selbstzweifel. So viel ging nicht mehr, niemand konnte voraussagen,



Stundenplan, Sprachübungen, Tagebuch – Hilfsmittel auf dem Weg zurück



Die Anteilnahme im Freundeskreis war gross und sehr wichtig.

wie es weitergehen würde. Es war unklar, wie ein zukünftiger Alltag aussehen könnte. Ganz wichtig waren für ihn in dieser Zeit der Support durch seine Frau und seine Eltern sowie die vielen Genesungskarten und später die (geplanten kurzen) Besuche von Angehörigen, Freunden und Arbeitskollegen. Auch das ganze Team der Pfleger und Therapeutinnen hat gut zusammengespield. In solchen Momenten ist man besonders froh, wenn ein tragfähiges soziales Netz vorhanden ist.

Einen Monat nach dem Ereignis musste Olivier am Herzen operiert werden, via Leistenvene wurde ein Stent platziert und das Loch (Foramen ovale) zwischen dem rechten und dem linken Vorhof des Herzens mit einem Schirmverschluss geschlossen. Danach ging es ihm schnell besser. Für ihn waren in seinem Zustand zwei Probleme gleichzeitig eine klare Überforderung gewesen. Als das eine gelöst war, konnte er das andere mit viel mehr Energie anpacken. Er

machte markante Fortschritte, es ging aufwärts. Nach einem weiteren Monat in der Reha konnte er nach Hause gehen. Zwei Jahre lang erhielt er noch wöchentlich Therapie im Anna Seiler Haus, und in dieser



Zeit wurde auch zusammen mit der IV, einem persönlichen Coach (Avantos) und seinem alten Arbeitgeber das Wiedererlangen seiner Arbeitsfähigkeit trainiert.

Und heute? Olivier hat sich mit grossem Einsatz einen neuen Alltag zurückerobert. Er arbeitet 30% an seinem alten Arbeitsort und ist zu 64% invalid eingestuft. Seine zwölf Arbeitsstunden wöchentlich verteilt er auf drei Tage. Vieles geht langsamer als zuvor, zuweilen hat er Mühe, die richtigen Worte zu finden. Nach einer gewissen Zeit ist sein Akku leer, dann geht gar nichts mehr. Er muss planen können, gerät schnell unter Stress, wenn etwas Unvorhergesehenes auftaucht.

Zu schaffen machen ihm vor allem die Beeinträchtigungen, die man nicht sieht. Seine Umgebung sieht, dass er früh Feierabend macht. Sie sieht aber nicht, dass diese vier Stunden ihn schon seine ganze Kraft gekostet haben. Sie sieht nicht, dass er nicht spontan am Abend noch dieses oder jenes unternehmen kann. Sie sieht auch nicht, dass er zu einem grossen Teil seine Unabhängigkeit verloren hat. Für fast alles braucht er Unterstützung oder zumindest Beratung.

Was macht das mit einer Partnerschaft? Durch das Ereignis müssen die Partner auf einen Schlag zusätzliche, über weite Strecken dominierende neue Rollen übernehmen: diejenigen des hilfsbedürftigen Patienten und der Betreuerin und Organisatorin. Dieser Rollenwechsel wurde Olivier und Fränzi durch die Situation aufgezwungen, und auch wenn die Abhängigkeit und die Intensität der Betreuung geringer geworden sind, dominieren sie nach wie vor das Zusammenleben. Die beiden haben die neue Situation akzeptiert. Ihre Beziehung ist daran nicht zerbrochen, aber sie hat sich verändert und ist nicht einfacher geworden. ▲

Gut zu wissen

F.A.S.T.: Allein in der Schweiz erleiden jährlich rund 16 000 Personen einen Schlaganfall. Entscheidend für den Heilungsverlauf sind die schnelle Diagnose und die richtige Behandlung. Bei einem Verdacht auf Hirnverletzungen gilt:

- F = Face: Ist die Mimik einseitig verzogen?
- A = Arm: Können die Arme nicht symmetrisch gehoben und bewegt werden?
- S = Speech: Ist die Sprache verwaschen?
- T = Time: Zeit ist kostbar, unverzüglich die Ambulanz rufen und die Einlieferung in eine Stroke Unit oder ein Stroke Center veranlassen!

Broca-Aphasie: teilweiser oder völliger Verlust der bereits erlernten Sprache aufgrund einer Hirnschädigung. Weil Aphasiker in der Kommunikationsfähigkeit eingeschränkt sind, können sie psychisch oder geistig behindert wirken. Aber: Aphasien deuten nicht auf eine psychische oder geistige Behinderung hin, sondern sind reine Sprachstörungen!

Notruf: Über die Notruf-Funktion des Smartphones kann nur 112 oder 911 (internationale Notrufe) gewählt werden. Dies führt nicht direkt zur Ambulanz (144). Das heisst, eine Alarmierung ist so möglich, es kann aber wertvolle Zeit verloren gehen.

Fragile Suisse: Bei Hirnverletzungen bietet Fragile Suisse Betroffenen und ihren Angehörigen Unterstützung in allen Bereichen

- in zehn regionalen Vertretungen
- via Online-Chat
- via Helpline
- www.fragile.ch



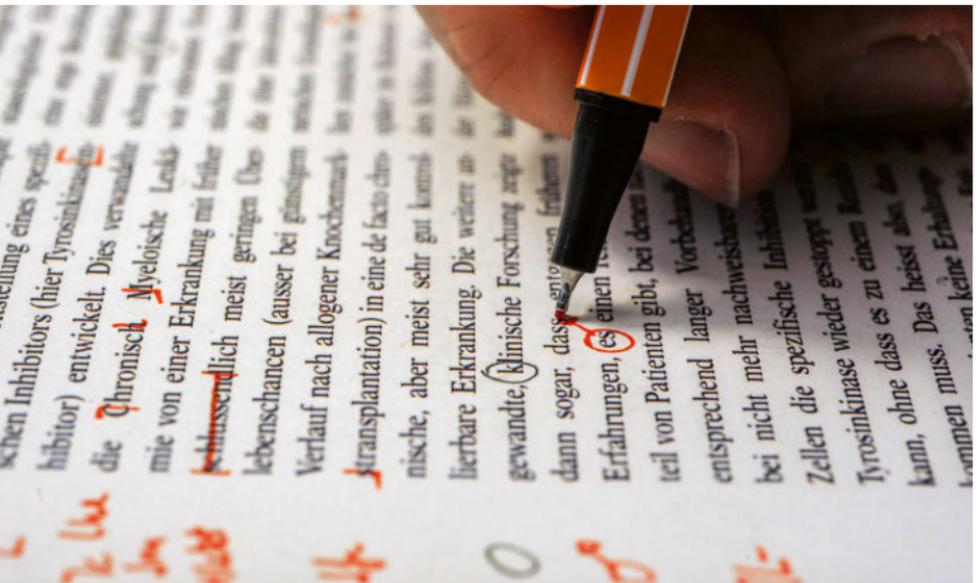
Prüfstelle für Texte

Ein gutes Dutzend Leute sind bei Stämpfli ausschliesslich damit beschäftigt, Texte auf ihre sprachliche Richtigkeit zu prüfen: die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Korrektorats.

Jacqueline Preisig, Redaktorin Marginalie

Was nützen die schönsten, farbigsten, originellsten Prospekte, Zeitschriften oder Werbemittel generell, wenn dem Betrachter als Erstes sprachliche Fehler ins Auge springen? Texte müssen nicht nur inhaltlich gut wirken und der Corporate Identity des Unternehmens entsprechen, sie sollen auch sprachlich überzeugen und fehlerfrei daherkommen. Ein sprachlich korrekter Auftritt gehört auch heute noch zum guten Ton. Man gibt damit seine Visitenkarte ab. Wer mit zu vielen sprachlichen Schnitzern «glänzt», dessen fachliche Kompetenz zweifelt man schnell an.

Viele Kunden, die zum ersten Mal etwas korrigieren lassen, sind überrascht, was alles zum Vorschein kommt, was noch geändert werden sollte. Nicht nur Grammatik und Orthografie werden kontrolliert, auch Typografie und Interpunktion – vom Gedankenstrich über das Komma bis zum Apostroph – bieten immer wieder Gelegenheit zu Korrekturen. Hinzu kommen aber noch zahlreiche weitere Aspekte, die dem Aussenstehenden nicht gleich einfallen würden: Stimmen die angegebenen Daten? Sind alle Nummerierungen korrekt? Sind alle Namen immer gleich geschrieben?



Generell ist die Einheitlichkeit innerhalb eines Textes eine speziell harte Nuss, die es zu knacken gilt. Werden Internetadressen mit oder ohne www. genannt? Wird vom Online-Marketing (mit Bindestrich) oder vom Onlineportal (in einem Wort) geschrieben? Wird ein Komma zwischen zwei Hauptsätze gesetzt, die mit «und» verbunden sind? Möchte der Kunde zwischen Zahl und Prozentzeichen einen kleinen oder einen grossen Abstand oder gar keinen? Die Liste lässt sich beliebig verlängern. Der Korrektor fällt unzählige kleine Entscheide, um dem Text eine Einheitlichkeit zu verleihen. Am Ende ist nicht das einzelne Detail das Entscheidende, sondern das Gesamterscheinungsbild. Unnötig zu betonen, dass dabei immer das CI/CD des betreffenden Kunden als Richtschnur dient. Ein sauber korrigierter Text trägt wesentlich zum positiven Erscheinungsbild jedes Unternehmens bei.

Wenn der Kunde es wünscht, werden Texte auch stilistisch gründlich be- und überarbeitet. Bei einem reinen Korrektorat geht es der Korrektorin aber nicht darum, am Stil eines Textes «herumzuflicken», auch wenn sie gelegentlich auf der stilistische Ebene Verbesserungsvorschläge macht. In erster Linie räumt der Korrektor auf.

Sind von einem Text Versionen in mehreren Sprachen vorhanden, werden diese Satz für Satz miteinander verglichen, damit sichergestellt ist, dass in jeder Sprache die gleiche Botschaft übermittelt wird. Und natürlich erfahren nicht nur deutsche Texte die oben beschriebene Behandlung, auch französische, italienische, englische und spanische Texte werden eingehend geprüft. ▲

Blickpunkt



Puh ... geschafft!

Nervosität ist nicht unbedingt ein Begleiter von mir. Für einmal kam das ganz anders. Unerwartet und gleich richtig heftig. Mit meinen eher 50 als 45 Jahren stelle ich mich nochmals der Herausforderung von Abschlussarbeiten und Prüfungen. Vier schriftliche und zwei mündliche. Die erste gleich zum Start ins neue Jahr.

Letztmals war ich am KV in dieser Situation und hätte von daher eigentlich ein gutes Gefühl haben können. Schliesslich wurde ich im Französisch mündlich nach einer Minute gefragt, ob ein Elternteil Französisch als Muttersprache habe. Nein, aber danke für das Kompliment. Auch gut für das Selbstvertrauen. Gutes Französisch steckt nicht dahinter. Heute zumindest nicht mehr. Zurück zu dieser 15-minütigen Tortur. Frühzeitig stand ich vor der Tür zum Schulzimmer. Und dann kam es: trockener Mund, herumtigern, auf die Uhr schauen. Und das Ganze nochmals von vorn. Kein gutes Gefühl, aber jetzt gab es kein Zurück mehr. Der erste Teil war noch ganz okay. Schliesslich ging es um meine Abschlussarbeit. Da selbst geschrieben, wusste ich einiges zu berichten. Dann kam der zweite Teil. Wissensfrage folgte auf Wissensfrage. Nicht das erwartete Gespräch unter «Experten». So gut wie möglich versuchte ich, die drei Punkte zu diesem Thema und die vier Merkmale eines anderen aufzuzählen, zu umschiffen oder einfach um eine andere Frage zu bitten. Erfolgreich zwar, aber brauchen tu ich das nicht. Wenigstens war die Zeit schnell vorbei. Zumindest im Nachhinein.

Andi Huggel, Leiter Beratung Fachmedien

Persönlich im Gespräch

Hans Hildebrand, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Suisselearn Media AG, spricht über das neue Kommunikationskonzept, die Herausforderungen im Jahr 2018 und die digitale Veränderung im Geschäftsumfeld.

Sandra Müller, Marketingkommunikation Internet und Publikationssysteme

Herr Hildebrand, in welcher Branche sind Sie tätig?

Hans Hildebrand: Die Suisselearn Media AG mit den Marken ingold-biwa und INGOLD-Verlag ist ein Handelshaus mit einer eigenen Produktion und einem Verlag für Lernmaterial und Lernmedien.

Welches sind Ihre Herausforderungen für 2018?

Die Umsetzung unseres neuen Kommunikationskonzeptes, das zum Ziel hat, Informationen zu bündeln und klar zu gliedern. Dazu gehört unser neuer Webauftritt, der über Aktuelles informiert, Hintergrundinformationen zu unserer Verlagsarbeit vermittelt und Gesichter zeigt von Personen, die die Suisselearn Media AG prägen. Der auf der Website integrierte E-Shop vereinfacht das Bestellen für unsere Kunden. Ein übersichtlicher Aufbau, die klaren Strukturen, die neuen Filterfunktionen und die Artikelsuchfunktion führen den Benutzer schneller zum Ziel. Die darauf abgestimmten Kataloge animieren zum Blättern und zeigen Teilsortimente. Der Newsletter «Impulse für Schule und Bildung» berichtet zudem viermal jährlich über Neuheiten und Wissenswertes.

Die Verknüpfung all dieser Kanäle ist eine grosse Herausforderung und wird dank der technologischen Lösung von Stämpfli vereinfacht.

Welchen Stellenwert hat Kommunikation bei einem B2B-Unternehmen wie der Suisselearn Media AG?

Der Stellenwert der Kommunikation steigt, sie wird immer wichtiger, aber auch komplexer und aufwendiger, sprich teurer. Wichtig ist ein Abwägen zwischen Aufwand und Ertrag.

Wie kommunizieren Sie mit Ihren Kunden? Welche Kanäle nutzen Sie?

Unsere acht Aussendienstmitarbeiter besuchen täglich Schulen, und das Team im Kundendienst berät Kunden am Telefon. Unsere Website bietet viele Hintergrundinformationen, unser E-Shop steht für das bequeme und schnelle Bestellen zur Verfügung. Die

SUISSELEARN
DIE SCHWEIZ LERNT. MIT UNS.

Gründung: 2011

Sortiment: lehrplangerechtes Sortiment mit über 10 000 Artikeln für Spielgruppen, Kindergärten, Primar- und Sekundarstufe 1 und schulähnliche Institutionen in der ganzen Schweiz sowie mit grosser Auswahl für Spitäler und Altersheime. Das Angebot umfasst die Bereiche Schulmaterial, Werken/Gestalten und Lernmedien.

Kunde bei Stämpfli AG: seit 2011

Produkte bei Stämpfli AG: mS3 PIM, Comet, eye-base, TYPO3 CMS, Design für neue Website und E-Shop, Katalogdruck, Newsletter

Website: www.ingold-biwa.ch



Zur Person

Hans Hildebrand, Jahrgang 52, ist verheiratet und hat einen erwachsenen Sohn. Als Ausgleich neben Geschäftsleitung und Verwaltungsrat zieht es ihn in den Garten oder auf den Tennisplatz. Ausserdem wandert er gerne und fährt leidenschaftlich Ski. Daneben engagiert er sich als Stiftungsratspräsident eines Alterszentrums.

Kataloge liegen in unseren Ausstellungen an den Standorten Herzogenbuchsee, Ullsbach-Wattwil und Ecublens auf. Dort kann auch das Material angefasst und ausprobiert werden. Wichtig sind das Zusammenspiel und die Abstimmung der einzelnen Kanäle.

Inwieweit unterstützt Sie Stämpfli in der Kommunikation?

Stämpfli unterstützt uns seit Jahren und ist ein zuverlässiger Partner. Vorteilhaft sind auch die zum Teil jahrelangen Kontakte mit denselben Mitarbeitern, was die Zusammenarbeit erleichtert.

Wir verwenden beim Druck von Katalogen oder Verlagserzeugnissen das PIM-System mS3 (Artikeldatenhaltung), Comet nutzen wir für die Katalogproduktion (Druck-

vorstufe), die eyebase-Datenbank lässt uns Bilder verwalten, TYPO3 CMS setzen wir für den Webauftritt ein, und für den E-Shop haben wir teilweise Programmierarbeiten bei Stämpfli bezogen.

Welche externen Themen beeinflussen Sie?

Einerseits der Lehrplan 21, das heisst, wir müssen unser Sortiment, vor allem aber unsere Verlagserzeugnisse den neuen Anforderungen anpassen.

Andererseits die Gemeinde- und Schulzusammenschlüsse zu grösseren Einheiten – die schulgeleiteten Schulen stellen uns vor neue Herausforderungen. Auch die Globalisierung macht vor unserer Haustüre nicht halt.

Erkennen Sie einen Trend zu Lernen und Ablegen von Prüfungen auf elektronischen Medien?

Unsere Tätigkeit beschränkt sich hauptsächlich auf die Volksschulstufe, von der Spielgruppe über den Kindergarten bis zur Primar- und Sekundarstufe 1 oder nach Lehrplan 21 von Zyklus 1 bis 3. Vor allem in der Primar- und Sekundarstufe 1 wird viel Geld in die elektronischen Medien investiert. Elektronisch lernen und Prüfungen ablegen steckt aber noch in den Kinderschuhen. Es fehlen die Lehrmittel (Software), abgestimmt auf die Lehrpläne. Auch sind viele Lehrkräfte noch nicht entsprechend ausgebildet und deshalb überfordert. Der Trend wird und soll sich nicht aufhalten lassen. Es dauert noch eine Weile, ich bin aber überzeugt, dass es nie eine rein digitale Schule bzw. ein rein digitales Lernen geben wird. Jeder Schüler wird auch in Zukunft seine eigene Handschrift erlernen müssen. Und der handlungsorientierte Unterricht wird an Bedeutung gewinnen. ▲

Knifflige Herausforderungen für heutige Musikschaaffende

Junge Musikerinnen und Musiker sind ständigen Praxisprüfungen unterworfen. Sie ringen mit grossen instrumentalen Herausforderungen oder komplizierten Partituren. Und sie müssen vor einem Publikum und den strengen Fachkolleginnen und -kollegen bestehen. Aber nicht nur das.

Barbara Balba Weber, Hochschule der Künste Bern (HKB)

Seit einigen Jahren sind Musikschaaffende auch in Bereichen gefordert, von denen die vorangehende Generation noch nichts zu wissen brauchte: Konzertkontext, Partizipation, Vermittlung. Mit einem Grundlagenbuch zur künstlerischen Musikvermittlung möchte ich jungen Musikerinnen und Musikern deshalb unterstützend zahlreiche Möglichkeiten aufzeigen, wie sie sich einen eigenen Weg in der Musikwelt suchen und in dieser Gesellschaft mit künstlerischen Mitteln etwas bewegen können.

Viele Musikdozierende warnen als gut gemeinte Überlebensstrategie ihre Studierenden davor, überhaupt noch etwas anderes zu tun, als ihr Instrument zu üben. Ich sehe darin aber eher eine Sackgasse in den Elfenbeinturm – und stifte deshalb Musikstudentinnen und -studenten dazu an, sich auch um etwas anderes zu kümmern als um ihr Instrument oder ihre Stimme. Ich mache ihnen Mut, sich mit Amateuren auf künstlerische Prozesse einzulassen. Hoffe, dass sie anfangen, zu improvisieren und Musik eigenhändig zu bearbeiten. Dass sie sich getrauen, mit einer eigenen Sprache über Musik zu sprechen, zusätzliche Instrumente zu spielen oder sich andere Künste anzueignen.

Allen Akteuren der klassischen Musik ist heutzutage nämlich etwas gemein: Sie haben

beruflich mit einer Musikkultur zu tun, die sich in Zeiten des Umbruchs befindet. Die Akteure westlich komponierter Kunstmusik agieren innerhalb der teilweise weit auseinanderliegenden Pole Tradition und Innovation. Sie ringen zugleich um Veränderung und Erhaltung ihrer Formate und Inhalte, ihrer Zuhörerschaft und ihrer Konzertkultur. Diese Bewegungen und Erschütterungen be-

Entfesselte Klassik

Barbara Balba Weber leitet den Bereich Musikvermittlung / Music in Context an der Hochschule der Künste Bern (HKB). Für ihre Studierenden und für alle an der Klassikwelt Interessierten hat sie ein unterhaltsames Sachbuch geschrieben. In sieben Schritten stellt sie den klassischen Musikbetrieb auf den Prüfstand:

1. Amateure mit Lizenz zum Ändern
2. Klezmer für Bayreuth, Wagner für Netflix
3. Musik ist keine heilige Kuh
4. Komponieren ohne Schiedsrichter
5. Stunts der Hochkultur
6. Elfenbeinturm mit Anbau und Aussicht
7. Bildungsmusik war gestern

Barbara Balba Weber
Entfesselte Klassik – Grenzen öffnen mit künstlerischer Musikvermittlung
144 S., illustriert, broschiert, CHF 34.–
978-3-7272-6009-4



Fatimas und Franziskas, Serafine Frey

kommen nicht alle Musikakteure gleichermaßen zu spüren – und es reagieren auch nicht alle gleich darauf. Künstlerische Musikvermittlung ist vor allem für diejenigen ein Thema, die an grösseren (gesellschaftlichen) Zusammenhängen interessiert sind. Dafür soll das Buch «Entfesselte Klassik» eine Methode anbieten.

Die Fragen, denen sich junge Musikschaffende heute stellen müssen, sind sehr komplex geworden: Wie können Musikschaffende, Publikum und Musiken neue Verbindungen eingehen, sodass auf allen Seiten Mehrwert entsteht? Ich hinterfrage deshalb lustvoll einige hartnäckige Gewohnheiten des Klassikbetriebs und gebe konkrete Antworten auf die Forderungen nach kultureller Teilhabe. Mit jungen Musikerinnen und Musikern mache ich in sieben Experimenten vor, wie man Profi darin werden kann, mit Amateuren im Hochkulturkontext zu handeln. Das Ganze baut auf provokanten Thesen und spannenden Experimenten auf und wird ergänzt mit theoretischen Grund-



Zur Person

Barbara Balba Weber ist Musikerin und Musikvermittlerin und interessiert sich für alles, was mit Musik und Gesellschaft zu tun hat. Sie ist Mutter von zwei Söhnen und lebt mit ihrer Familie in Berns Altstadt.

lagen. Hier finden Musikschaffende erstmals zahlreiche praktische Beispiele zum Nachahmen, Experimentieren und Neuerfinden. Das Buch erhielt seinen Titel aufgrund eines Zitates einer Musikstudentin. Sie schrieb mir einmal: «Die künstlerische Musikvermittlung ist eine Disziplin, mit der ich meine Kreativität entfesseln kann. Diese neuartige Kunstform hat mich als Person mutiger und als Musikerin freier gemacht.» Ich hoffe, dass «Entfesselte Klassik» diese begabte Musikerin auf ihrem Weg und bei den noch zahlreich auf sie wartenden Prüfungen hilfreich unterstützen kann. ▲

Auf der Suche nach Struktur

Stephan Kilian, Leiter Juristische Medien, Stämpfli Verlag



Komplizierte Vorgänge in einfachen Worten erklären, Texten Struktur geben und dabei den Lesern ein Bild malen, sodass sie meinen, persönlich dabei gewesen zu sein – so ungefähr kann man mein berufliches Leben zusammenfassen.

*Mehr als das Gold hat das
Blei die Welt verändert.
Und mehr als das Blei in der
Flinte das im Setzkasten.*

Georg Christoph Lichtenberg

Heute darf ich Bücher, Zeitschriften und Online-Datenbanken mitgestalten. Das bedeutet Themen finden, Autoren auswählen, Gliederungen diskutieren, Werbetexte verfassen und letztlich den Content online und offline publizieren. Und dies für unterschiedliche Zielgruppen: Ein neues Gesetz oder ein neues Urteil muss für einen Anwalt ganz anders aufbereitet werden als für einen Studenten. Die Kunst dabei ist, mit möglichst geringem Aufwand möglichst viele Menschen zufriedenzustellen. So zufrieden, dass sie bereit sind, Geld zu bezahlen.

Gelernt habe ich diese Fertigkeiten in einem Studium der Geschichtswissenschaften: Es hat mich immer fasziniert, dass derselbe Vorfall von zwei Personen sehr unterschiedlich beschrieben werden konnte. Es kommt immer auf die anvisierte Zielgruppe an und auf die Intention des Berichterstatters.

Bei einem kleinen Fachverlag entwickelte ich ein Programm (Bücher und Software) für Vereinsvorsitzende – deutsches Steuerrecht Laien zu erklären, war eine Herausforderung. Dies war so erfolgreich, dass der Haufe Verlag in Freiburg die Abos, die Werke und den zugehörigen Lektor aufkaufte. Bei Haufe lernte ich die strikte Vorherrschaft des Marketing kennen: Nur die Kundensicht ist entscheidend. Und dieser Kunde wünschte immer mehr elektronische Lösungen.

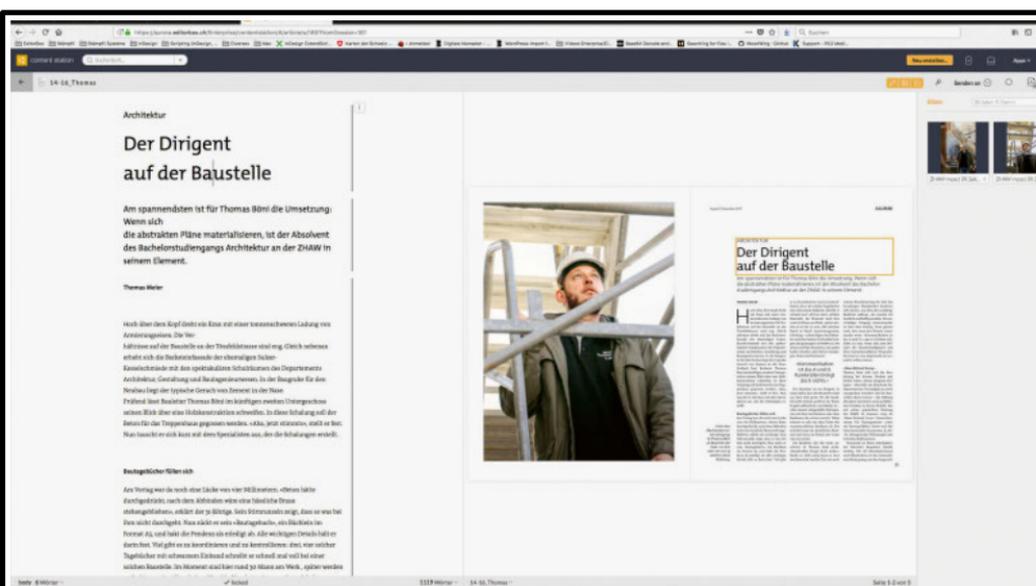
Vor etwa zehn Jahren kam der C.H.Beck Verlag auf mich zu und fragte, ob ich mir meine berufliche Zukunft auch in München Schwabing vorstellen könnte. Ich gestaltete dort rechtliche Literatur für Studierende und Praktiker, entwickelte einen Workflow für medienübergreifende Datenhaltung und leitete Projekte für Online-Auftritte (vahlen.de) und Datenbanken (eLibrary). Und dann kam der Anruf aus der Schweiz ...

Wer heute Informationen sucht, beginnt die Recherche im Internet. Die grosse Herausforderung der nächsten Jahre wird sein, auf die geänderte Mediennutzung und die wachsenden Ansprüche der Kunden und Händler zu reagieren. Und nicht aus den Augen zu verlieren, dass wir auch in Zukunft mit dem gedruckten Wort Geld verdienen werden. ▲

Redaktionelle Abläufe auf dem Prüfstand

Mit dem neuesten Update von Woodwing Aurora läuten wir bei der Stämpfli EditorBox eine neue Ära ein. Zum ersten Mal können wir unseren Kunden ein «echtes» Multi-Channel-Publishing-Werkzeug anbieten. Wer das ganze Potenzial der Stämpfli EditorBox für seinen redaktionellen Alltag nutzen will, kommt nicht darum herum, seine Arbeitsweise und seine Abläufe zu überprüfen. «Content first» ist das Schlagwort.

Bettina Biedermann, Leiterin Verkauf und Projekte Medienvorstufe



Kennen Sie die Situation? Sie sind für die Erarbeitung von Inhalten für eine Publikation verantwortlich, und der Druck, in mehreren Kanälen zu publizieren, ist gross. Sie halten mit grossem Aufwand den Überblick über den Prozessfortschritt und die Ausgabenplanung. Text, Bild, Videos und Tonmaterial, was soll in welchem Kanal publiziert werden? Kurz: Redaktionsalltag. Mit dem

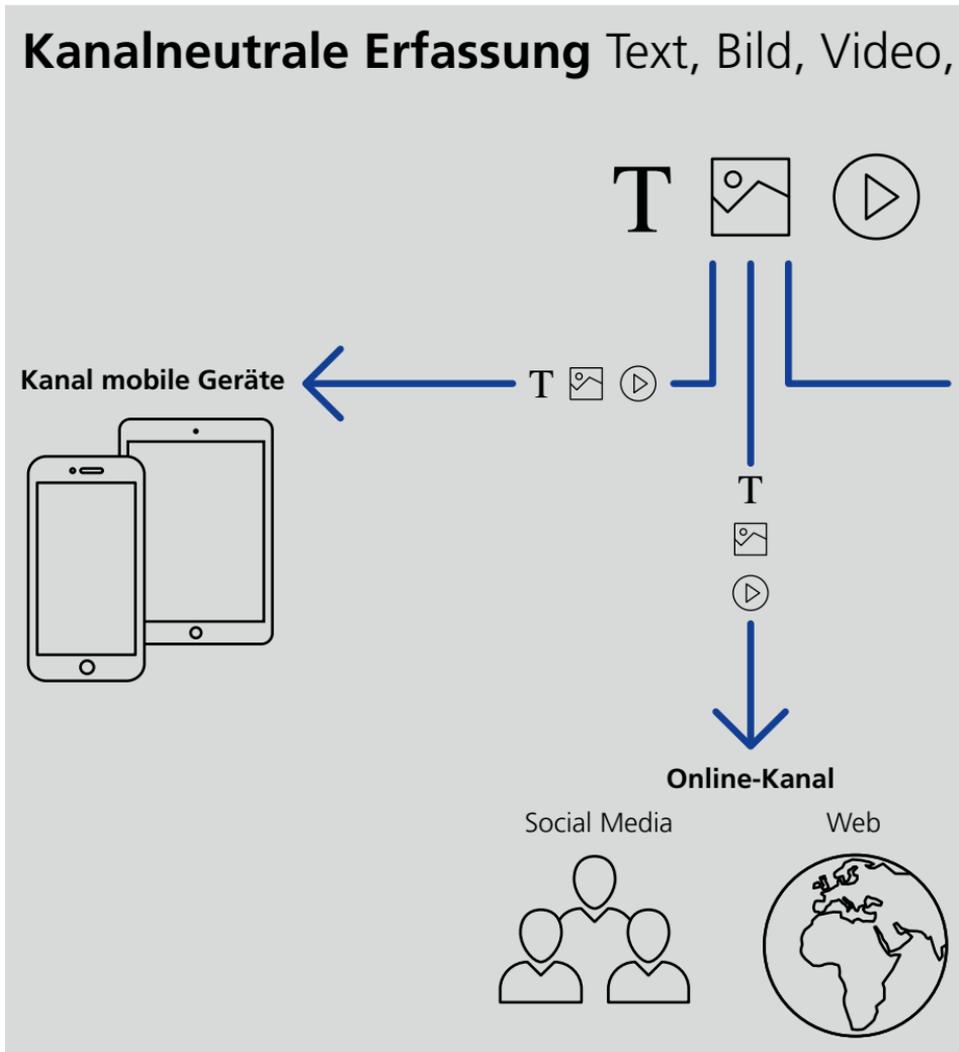
Einsatz des Redaktionssystems Stämpfli EditorBox, idealerweise mit Schnittstelle zu einer Mediendatenbank, wurden der Redaktionsalltag und die Zusammenarbeit bereits deutlich vereinfacht und Prozesse standardisiert. Die Kommunikation in die unterschiedlichen Kanäle – Print und digital – war bisher aber mit einem Medienbruch verbunden. Print galt als das Leitmedium, und da-

aus abgeleitet wurden die Artikel für andere Kanäle aufbereitet. Das gehört jetzt der Vergangenheit an, die Lücke zwischen Print und digital ist mit der neusten Softwareversion der Stämpfli EditorBox geschlossen.

Echter Content first

In einer vollständig HTML-basierten Oberfläche wird der Text in einem strukturierten Template unformatiert erfasst. Der Autor

braucht sich nicht mit Absatzformaten oder anderen layout- oder webtechnischen Vorgaben auseinanderzusetzen. Die Artikelstruktur wird automatisch so aufgebaut, dass später kanalspezifisch Inhalte über eine Schnittstelle ausgegeben werden. Während der Content-Erstellung sammelt der Redaktor sämtliche den Artikel begleitenden Dokumente wie Bilder, Videos und Audio-dokumente, ohne zwingend zu wissen, ob



und wo sie verwendet werden. Nachdem der Artikel fertig bearbeitet ist, wird der Inhalt über Schnittstellen kanalspezifisch und in Artikelvarianten ausgegeben.

Ausgabekanäle

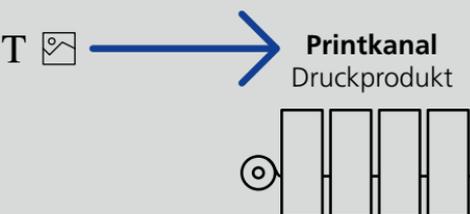
Print ist ein möglicher Ausgabekanal. Mittels Mausklick wird der Inhalt in ein In-Design-Template ausgegeben und gemäss den hinterlegten Regeln mit den ausgewähl-

ten Bildern automatisch gelayoutet. Vom neutralen Basisartikel aus kann der Inhalt über weitere vordefinierte Schnittstellen Richtung Web-CMS, Mobile Apps oder soziale Kanäle ausgegeben werden. Um die Inhalte in den Zieloberflächen darzustellen, braucht es dort ein entsprechendes Mapping.

Fokus auf den Prozess

Die Möglichkeiten, aber auch die Herausforderungen sind für Redaktionsteams und Kommunikationsabteilungen enorm gestiegen. Wir richten den Fokus in der Beratung in erster Linie auf den Produktionsprozess und die Optimierung des Workflows. Nur wenn der Publikationsprozess und die Kommunikationsziele bekannt sind, kann ein System erfolgreich eingeführt werden und entsprechend unterstützen. Möchten Sie mehr über das Thema wissen? Nehmen Sie mit uns Kontakt auf, oder besuchen Sie eine unserer Veranstaltungen (siehe Hinweis). ▲

Audio



Impulse setzen: Multi-Channel- Publishing auf neuem Level

Wir informieren im April und Juni 2018 an mehreren Veranstaltungen über den Wandel in der redaktionellen Herstellung von Publikationen und zeigen die neueste Version der Stämpfli EditorBox (Woodwing Aurora) im Einsatz. Sie bietet die Möglichkeit, Inhalte neutral zu erfassen und auf einfachste Weise in die unterschiedlichsten Kanäle auszugeben.

Weitere Informationen:

www.staempfli.com → Anlässe → Workshops und Checks → Multi-Channel-Publishing

Verbände digital unterwegs?

Die Digitalisierung verändert unser Kommunikationsverhalten grundlegend. Wie haben sich Schweizer Verbände auf diese Veränderung eingestellt? Wie passen sie ihre Kommunikationsstrategie an? Antworten liefert die neue Studie «Vereins- und Verbandskommunikation im digitalen Zeitalter – eine Bestandsaufnahme». Die Studie wurde von Stämpfli als Studienpartner unterstützt.

Prof. Dr. Hans Lichtsteiner und MA Nathalie Maring, VMI Universität Freiburg

Mit seinen Mitgliedern und weiteren Bezugsgruppen zu kommunizieren, gehört zu den Kernaufgaben eines jeden Verbandes. Das Internet hat die Ansprüche an die Art und Weise der Kommunikation grundlegend verändert. Dank den elektronischen Medien ist sie schneller, direkter geworden und der Zugang zu Informationen einfacher. Waren früher Verbandsanlässe oder die eigene Zeitschrift wichtige Quellen, so liefern heute Portale, Newsletter und Google Antworten auf x-beliebige Fragestellungen. Aus Sicht des Verbandes geht damit sein Wissensvorsprung und seine Rolle als Neuigkeitenlieferant verloren. Eine weitere Herausforderung der neuen Medien besteht darin, dass sie die traditionellen Kanäle nicht ablösen, sondern ergänzen. Für Verbände wird es immer anspruchsvoller, die passenden Medien zu wählen und diese zeitgleich mit denselben Informationen zu bespielen, um alle Mitglieder auf dem gleichen Wissensstand zu halten – und zwar mit beschränkten Ressourcen.

Diese Entwicklungen haben in Workshops zur Verbandskommunikation, die das Verbandsmanagement Institut (VMI) zusammen mit Stämpfli in den letzten Jahren durchführen durfte, immer wieder zu intensiven Diskussionen geführt. Zentral war dabei die Frage: Wie gehen andere Ver-

bände diese neuen Herausforderungen an? Um eine Antwort darauf zu finden, hat das VMI im Auftrag von Stämpfli vergangenen Herbst eine Online-Umfrage bei mitgliederbasierten NPO durchgeführt. Insgesamt nahmen 331 Schweizer Organisationen, grossmehrheitlich Vereine/Verbände, teil.

Oft fehlt ein Konzept

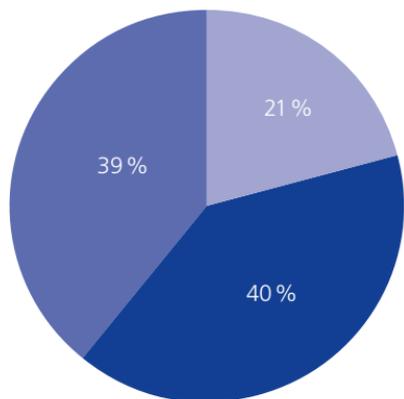
Die Ergebnisse liegen nun in Form des Forschungsbandes «Vereins- und Verbandskommunikation im digitalen Zeitalter – eine

VMI – Partner von Stämpfli

Das Verbandsmanagement Institut (VMI) wurde im Jahr 1976 an der Universität Fribourg gegründet und gilt als Pionier in der NPO-Forschung. Seit seiner Gründung steht den Führungskräften von Verbänden eine Forschungs-, Weiterbildungs- und Beratungsinstitution zur Verfügung, die wissenschaftlich fundiertes Rüstzeug für sachlich überzeugende und ökonomisch zweckmässige Lösungen von Managementaufgaben bereitzustellen vermag.

In Zusammenarbeit mit Stämpfli führte das VMI die Studie «Verbandskommunikation» und Workshops zum Thema durch. Die Autoren der Studie sind Prof. Dr. Hans Lichtsteiner, Direktor Weiterbildung beim VMI, und Nathalie Maring, die sich in ihrer Dissertation dem Thema Verbandskommunikation widmet.

Verfügt Ihre Organisation über ein schriftlich festgehaltenes Kommunikationskonzept?



■ Ja ■ Nein ■ Ist in Erarbeitung

Rund 40% der befragten Verbände verfügen über ein schriftliches Kommunikationskonzept.

Bestandsaufnahme» vor. Er liefert Anhaltspunkte, wie andere Verbände mit ihren Stakeholdern kommunizieren, wo sie welche Kanäle nutzen und wie viele Ressourcen sie dazu einsetzen.

Interessant dabei: Viele NPO steuern ihre Kommunikationsaktivitäten nicht mit einem übergeordneten, schriftlich festgehaltenen Konzept – auch wenn es ihnen erleichtern würde, ihre Kommunikation zu reflektieren und kontinuierlich zu optimieren. Nur zwei von fünf der befragten Verbände verfügen über ein entsprechendes Konzept, jeder fünfte Verband ist an dessen Erarbeitung.

Digital ist auf dem Vormarsch

Ebenfalls ermittelt wurde, wie die einzelnen Organisationen ihre Kommunikation in den nächsten Jahren weiterentwickeln möchten. Bezogen auf die eingesetzten Kommunikationsmittel zeichnet sich hier ein gewisser Konsens ab. Wenig überraschend gewinnen primär die eigene Website sowie der digitale

Newsletter für viele Verbände deutlich an Bedeutung. Ferner werden auch andere digitale Kanäle künftig wichtiger werden, in welchem Ausmass ist aber bei einigen wie etwa den Business-Netzwerken noch unklar. Klare Einbussen bezüglich strategischer Bedeutung verzeichnen die traditionellen Printprodukte wie Fachzeitschriften oder klassische Werbung. Ein Ersatz der persönlichen Kommunikation durch digitale Kanäle wird hingegen mehrheitlich nicht in Erwägung gezogen. Den direkten Kontakt mit den Stakeholdern – sei es am Telefon oder an Versammlungen – schätzen die befragten Organisationen nach wie vor als zentral ein. Inwieweit sich das Kommunikationsverhalten der Verbände tatsächlich verändert und sich Erwartungen, Hoffnungen und Befürchtungen bewahrheiten, wird sich im Rahmen einer Folgestudie in rund vier Jahren zeigen. Weitere spannende Erkenntnisse rund um die Schweizer Verbandskommunikation finden Sie im detaillierten Forschungsbericht.

Interessiert? Bestellen Sie Ihr Exemplar der Studie mit der beiliegenden Bestellkarte oder per Mail an verbandskommunikation@staempfli.com. ▲

Verbandskommunikation und Stämpfli

Für die Stämpfli AG sind die Verbände eine sehr wichtige Zielgruppe. Durch die Zusammenarbeit mit über 240 Organisationen sind wir die nationale Nummer eins in der Verbandskommunikation. Mit den Leistungsgebieten Kommunikation, Internet und Fachmedien bestens aufgestellt, begleiten wir die Verbände von der Beratung über die Konzeption bis zur Realisation ihrer Kommunikation. Die von der Studie bestätigte Multi-Channel-Strategie mit On- und Offline-Medien ist unsere Stärke.

Persönliche Entwicklung

Wer im Beruf oder im Leben generell weiterkommen will, muss sich weiterbilden, das wird immer und überall betont.

Jacqueline Preisig, Redaktorin Marginalie

Bei Stämpfli haben auf eine entsprechende Umfrage zahlreiche Mitarbeitende angegeben, dass sie gerade mitten in einer Weiterbildung stecken. Darunter gibt es einige Ausbildungen, die keinen direkten Bezug zur aktuellen beruflichen Tätigkeit haben, etwa ein Studium in sozialer Arbeit oder einen Studiengang Ernährung und Diätetik. Die meisten Weiterbildungen aber, die genannt wurden, dienen durchaus dem beruflichen Fortkommen an der aktuellen Arbeitsstelle. Nachfolgend drei Bildungshungrige (die nicht namentlich Genannten mögen uns verzeihen) und ihre Motivation: Lynn Mori vom Verlag absolviert zurzeit die Weiterbildung zur Marketing- und Verkaufsfachfrau. Seit Oktober 2016 drückt sie die Schulbank, und die letzten Prüfungen fürs Marketing finden im April 2018 statt. Mit der Weiterbildung zur Verkaufsfachfrau ist sie im Juli 2018 fertig. «Am Marketing fasziniert mich besonders, dass es Platz für Kreativität hat, vielfältig und abwechslungsreich ist. Seit der Ausbildung verstehe ich viel mehr, warum etwas gemacht wird und worauf geachtet werden muss. Ich kann die Hintergründe von Massnahmen und Möglichkeiten nachvollziehen und somit mehr Eigeninitiative einbringen.»

Julia Rüegg von der Markom steckt gerade im Endspurt ihrer Weiterbildung. Sie ist an der Fachhochschule Nordwestschweiz eingeschrieben und absolviert dort ein CAS als Digital-Marketing-Spezialistin. Für dieses

CAS gibt es keine Abschlussprüfung, dafür muss Julia laufend Arbeiten schreiben und abgeben, die dann bewertet werden. «Durch die digitale Transformation wird das Thema online immer wichtiger. Mich interessieren der kommende Wandel, die Richtung, in die sich die Welt bezüglich der digitalen Transformation entwickeln wird, und die daraus entstehenden Konsequenzen für Unternehmen. Die Weiterbildung als Digital-Marketing-Spezialistin bringt mir das notwendige Wissen, um Stämpfli bei der Weiterentwicklung in der immer digitaleren Welt zu unterstützen.»

Celina Merz aus der Mediovorstufe schliesst im Sommer die Höhere Fachschule für Medienmanagement und Medienwirtschaft (visuelle Kommunikation) ab. Die Weiterbildung dauert drei Jahre mit wöchentlich eineinhalb Tagen Schule. Sie ist eine der gängigsten Weiterbildungen in der Branche. «Ich mache das, um mich weiterzuentwickeln, meinen Horizont zu erweitern und weil ich Herausforderungen mag. Denn eine Herausforderung ist es definitiv, berufsbegleitend zu studieren.» ▲



Zur Pensionierung



Walter Kaiser
Datenmanager
Fahrplan
Stämpfli AG

Martin Hänni, stv. Leiter E-Produkte Stämpfli AG

SGML, XML, HTML, XSL, DTD sind Begriffe, die dir bestimmt noch ganz geläufig sind. Als Projektleiter «Neue Medien» stiegst du im April 1999 bei Stämpfli AG ein. Du warst zuständig für die Fortführung interaktiver Publikationen von sehr umfangreichen Gesetzessammlungen und juristischer Literatur auf SGML-Basis. Später erfolgte die Ablösung der SGML-Technologie durch das XML-Datenformat. Dabei hast du bestehende Daten für die browsergestützte Bildschirmdarstellung migriert, mit XSL Inhalte für die Online-Publikation umgewandelt und XPress-Daten automatisiert nach HTML transformiert. Bei der Evaluation und Einführung der XML-Satzsoftware PowerPublisher warst du massgeblich beteiligt.

Nach dem Wechsel ins Fahrplanteam im Jahr 2007 wurdest du mit der Aufgabe betraut, das System EDCS (Datenclearingstelle) aufzubauen. Du hast den Betrieb des EDCS, das als Schnittstelle zwischen den konzessionierten Transportunternehmen (KTU), SBB/INFO+ und dem Online-Fahrplan www.sbb.ch dient, durch deinen unermüdlichen Einsatz kontinuierlich ausgebaut. Von 191 DINO-Importen 2009 bis über 630 Importe im letzten Jahr. Auch die

HAFAS-Exporte an INFO+ stiegen von 42 auf 167 Exporte. Dazu kamen die Produktion von rund 850 Fahrplanfeldern sowie Kundenbetreuung und Fehleranalysen. Dank deiner ruhigen, konzentrierten Arbeitsweise hast du auch in hektischen Zeiten den Überblick behalten. Speziell zu erwähnen ist auch der Softwarewechsel auf R16. Neben den täglichen normalen Aufgaben hast du das neue Softwarerelease auf Herz und Nieren geprüft, so sind viele Fehler, aber auch ineffiziente Arbeitsabläufe aufgenommen und korrigiert worden.

Dein EDCS-Kind hast du ins Erwachsenenalter geführt, es steht auf guter, solider Basis und ist bereit zur Weiterentwicklung.

Wir verabschieden uns von dir, Walter, einem geschätzten Mitarbeiter mit hoher Eigenverantwortung, hoher Sachkenntnis und einer mit Herzblut engagierten Persönlichkeit.

Wir wünschen dir alles Gute für deinen neuen Lebensabschnitt und gute Gesundheit. Geniess die neue freie Zeit und das Zusammensein mit deiner Familie. Wir wünschen dir auch gutes Gelingen und Spass bei deinen Umbauprojekten. ▲



Hansrudolf Kessler, Teamleiter Spedition Stämpfli AG

Ursprünglich war Roland in einer ganz anderen Branche zu Hause. Als Wäschereifachmann hat er den Familienbetrieb seiner Eltern im Breitenrainquartier übernommen und weitergeführt. Als die Konkurrenz zu gross wurde, verkaufte er die Wäscherei an eine deutsche Kette und arbeitete vorerst als Geschäftsführer weiter. Nach Auflösung der Filiale musste sich Roland ein neues Tätigkeitsgebiet suchen, und so landete er bei Stämpfli, zunächst interimswise, dann mit einer Festanstellung in der Buchbinderei und schliesslich in der Logistik. Er erwarb den Staplerfahrerausweis und übernahm bei Abwesenheit der Chauffeure auch den Kurierdienst mit dem PW in der Stadt Bern. Eine Aufgabe, die er in den letzten Jahren aufgrund des immer dichteren Verkehrs allerdings nicht mehr so sehr liebte.

Im Spätsommer 2009 wurde Roland gekündigt, weil die Arbeitsmenge zu gering war. Noch während der Kündigungsfrist besserte sich jedoch die Lage, und so wurde er zunächst gebeten, länger zu bleiben, und schliesslich stellte man ihn per 1. Januar 2010 wieder fest ein.

Roland war immer flexibel in seinen Arbeitseinsätzen, er kam auch mal zusätzlich, wenn Not am Mann war, kompensierte aber auch

bereitwillig, wenn die Arbeit fehlte. Diese Zeit nutzte er dann jeweils für die Pflege von Garten und Elternhaus.

In den letzten Jahren tat sich Roland gelegentlich etwas schwer mit personellen Wechselseln im Team, die aktuelle Zusammensetzung hat ihm jedoch wieder gefallen, er kam wieder motivierter zur Arbeit.

Dennoch hat er sich dazu entschieden, per Ende 2017, das heisst zwei Jahre früher als regulär, in den Ruhestand zu gehen. Ganz bestimmt wird er die neu gewonnene Freiheit nutzen und viel unterwegs sein, mit dem Zug oder zu Fuss beim Wandern. Auch das Elsass, mit dem er eng verbunden ist, wird er wieder vermehrt besuchen können. Und nicht zuletzt werden Haus und Garten sich über zusätzliche Zuwendung freuen können. Lieber Roland, wir danken dir ganz herzlich für deinen langjährigen Einsatz und deine Treue zu Stämpfli. Wir wünschen dir viel Glück und Gesundheit sowie zahlreiche schöne Erlebnisse auf deinen Ausflügen und Wanderungen.

Machs gut! ▲



Daniel Nussbaum

Layouter

Stämpfli AG

Franziska Wenger-Krebs, Teamleiterin Mediovorstufe Stämpfli AG

1969 begann Daniel Nussbaum bei Stämpfli seine Lehre zum Schriftsetzer. Das war übrigens im selben Jahr, in dem auch die Mondlandung und das Woodstock-Musikfestival stattfanden. Seither ist Daniel seiner Lehrfirma treu geblieben und hat mit ihr fast ein halbes Jahrhundert technische und unternehmerische Entwicklungen mitgemacht. Und da hat sich doch einiges bewegt. Zwischen dem Bleisatz und der heutigen Technologie liegen Welten, und Daniel steckte immer mitten drin und lernte um und passte sich an. So bleibt man jung und flexibel!

Eine letzte grosse Umstellung musste er vor rund fünf Jahren mitmachen, als er von der Zeitschriftenproduktion zu den Werken wechselte. Da war einerseits der schon materiell grosse Unterschied zwischen bebilderten Zeitschriften und juristischen Wälzern mit mehreren Hundert Seiten. Und andererseits war nicht mehr das vertraute Layout-Programm Daniels tägliches Werkzeug, sondern das Wordprogramm. Der Wechsel war einschneidend. Da änderte sich die Arbeitsweise grundlegend, es brauchte viel mehr Vorbereitungsschritte, oft sah man am Abend nicht, was man den ganzen Tag gemacht hatte. Aber Daniel meisterte die Umstellung einmal mehr souverän und pass-

te sich den neuen Gegebenheiten klaglos an. Hatte Daniel in jungen Jahren als täglicher Ausgleich zur Arbeit noch intensiv Sport betrieben, so rückte dieser mit der Zeit etwas in den Hintergrund, sodass er heute sagt, er sei froh um seinen Hund, einen Labrador, der ihn regelmässig dazu bringe, an die frische Luft zu gehen. Wieder mehr Bewegung in der freien Natur, das hat er sich für die Zeit nach der Pensionierung ganz fest vorgenommen. Und wenn die langen Spaziergänge hungrig machen, weiss sich Daniel als Hobbykoch bestens zu helfen. Weil man aber nicht immer draussen sein kann, hängt sein Herz auch noch an den alten Vinylschallplatten, die er sich in der warmen Stube anhören kann, und auch in der Mühle Hunziken ist er immer mal wieder anzutreffen.

Lieber Dänu, wir danken dir herzlich für deinen ausdauernden Einsatz und die gute Zusammenarbeit. Für deinen Ruhestand wünschen wir dir von Herzen alles Gute, viel Glück und Gesundheit! ▲



Margrit Wider
Korrektorin/Lektorin
Stämpfli AG

Jacqueline Preisig, Leiterin Sprachdienstleistungen Stämpfli AG

Im Jahr 1976, als Margrit Wider bei Stämpfli eine Anstellung erhielt, gehörten Texterfasserinnen in einer Druckerei zum Alltag. Margrit arbeitete zeitweise mit mehr als 20 Tippistinnen in derselben Abteilung und erfasste Texte aller Art. Als diese Berufsgruppe infolge des technischen Fortschritts in den Neunzigerjahren immer weniger gebraucht wurde, erhielt Margrit die Möglichkeit, ins Korrektorat zu wechseln. Ihr gutes Sprachgefühl und ihr guter Riecher für Fehler waren Bruno Benz, dem damaligen Korrektoratsleiter, aufgefallen, sodass er sie in sein Team aufnahm. Sie wurde dazu «verknurrt», den Korrektorenfernkurs zu absolvieren. Seither, das heisst seit über 20 Jahren, bildete Margrit einen wichtigen und zuverlässigen Bestandteil des Korrektoratsteams. Sie war stets fleissig, zufrieden und konzentriert bei der Arbeit, besonders juristische Fachtexte oder Manuskriptvorbereitungen konnten sie richtig begeistern, und sie war eine unserer SBB-Spezialistinnen. Daneben korrigierte sie auch italienische Texte, da sie seit Jahrzehnten über herausragende Kenntnisse in dieser Sprache verfügt und diese auch immer pflegt.

War es die Verbundenheit mit Stämpfli oder die Abneigung gegen lange Bus-, Zug- oder

Tramfahrten, die sie dazu bewog, nach Ostermündigen umzuziehen, als der Neubau an der Wölflistrasse Realität wurde? Wir wissen es nicht so genau, denn das wäre schon eine etwas zu persönliche Frage. Margrit wusste stets sehr gut zu trennen zwischen Beruf und Privatem, sodass wir hier nur von der einen Seite berichten können. Täglich winkte sie uns, die wir noch bei der Arbeit waren, beim Nachhausegehen fröhlich zu. Aber schon im Alltag und auch jetzt beim Abschied aus dem Berufsleben wissen wir gar nicht so genau, wohin wir sie denn nun gehen lassen.

Wir sind Margrit sehr dankbar für ihren langjährigen unermüdlichen Einsatz im Korrektorat, für ihren Fleiss und ihre Hartnäckigkeit, die sie immer wieder an den Tag legte. Fast 42 Jahre sind doch eine beeindruckend lange Spanne. Für die kommende Zeit der Musse wünschen wir ihr von Herzen alles Gute, viel Glück und vor allem gute Gesundheit. ▲

Neu unter uns



Jasson David Auz Bastidas

Mitarbeiter
Buchbinderei
Stämpfli AG



Mohamed Benhadi

Mitarbeiter
Buchbinderei
Stämpfli AG

Jasson kam vor rund 15 Jahren mit seiner Mutter, seinen zwei jüngeren Schwestern und seinem Schweizer Stiefvater aus Ecuador in die Schweiz. Seine Ausbildung brach er ab, als sein Stiefvater starb und er vermehrt Verantwortung für die Familie übernehmen musste. Während rund zehn Jahren arbeitete er vor allem als DJ. Inzwischen betreibt er Musik nur noch als Hobby und tritt auch mal im privaten Rahmen auf. Sein Interesse für Maschinen brachte ihn in die Buchbinderei von Stämpfli, zunächst temporär, seit dem 1. Oktober hat er eine Festanstellung. Er liebt es, mit den Händen zu arbeiten, und möchte sich gerne zum Maschinenführer ausbilden lassen. Immer wieder lässt er sich von seinen Kollegen etwas an den Maschinen zeigen, sodass er schon einiges gelernt hat.

Er wohnt seit Kurzem mit seiner Freundin in Lyss, seine Familie lebt in Bern. In der Freizeit ist neben der Musik auch der Sport ein Thema, und gerne ist er in Gesellschaft und hilft anderen Leuten – vor allem, wenn sie ehrlich sind; gar kein Verständnis hat er für falsche, unehrliche Personen. Er reist sehr gerne, lernt schöne Orte kennen, und ein grosser Wunsch ist es, das Fallschirmspringen zu erlernen. ▲

Mohamed wurde 1985 in Marokko geboren und verbrachte dort seine Kindheit. Nach der Schule arbeitete er lange Jahre als Schweisser und machte schliesslich noch die entsprechende Ausbildung. Im Jahr 2013 zog es ihn dann aber in die Schweiz, zusammen mit seiner spanischen Verlobten, die marokkanische Wurzeln hat und bereits länger in der Schweiz gelebt hatte. Hier heirateten sie, er arbeitete kurz als Schweisser, sonst vor allem als Lagerarbeiter. Nachdem er ein Jahr temporär bei Stämpfli gearbeitet hat, ist Mohamed nun seit dem 1. Oktober fest in der Buchbinderei angestellt. Inzwischen hat er zwei kleine Kinder, die er oft abends oder am Wochenende betreut, wenn seine Frau arbeitet.

In der noch verbleibenden Freizeit betreibt Mohamed sehr gerne Sport jeder Art, am liebsten draussen, etwa Fussball, Velofahren, Wandern, Schwimmen, Fitness. Da er gerne in der Familie und unter Freunden auch mal filmt, setzt er sich auch oft an den Computer und schneidet seine Videofilme zusammen. Und mindestens einmal im Jahr, meistens im Sommer, reist die ganze Familie nach Marokko, denn Mohameds Eltern und Geschwister leben ja noch dort. ▲



Patrice Büttiker
Polygraf
Stämpfli AG



Dominic Christerger
Softwareentwickler
Web to Print
Stämpfli AG

Patrice arbeitet seit dem 1. Oktober im Team von Oli Glauser. Einerseits betreut er dort die neue Zeitschrift für den Samariterbund, andererseits unterstützt er Reto Portner bei der Systemintegration der EditorBox und der Layout-Automatisation und gehört zum EditorBox-Supportteam.

Nach der Lehre als Polygraf bei der Vogtschild Druck AG hat er die Weiterbildung zum Technopolygrafen absolviert. Er arbeitete bei der Trikora AG, einem Werbeartikelhändler im Oberaargau. Dort konnte er das Interface der Businesssoftware von Näf ITCom mitentwickeln und gestalten. Bei uns begegnet er nun genau den Herausforderungen, die er mag.

Aufgewachsen ist Patrice in Biberist, seit letztem Sommer wohnt er mit einem Kollegen zusammen in Solothurn, wo er sich sehr wohl fühlt.

Früher spielte Patrice Basketball, heute fährt er gerne Ski und spielt Squash, und seine Freizeit geniesst er mit Freunden in der Solothurner Altstadt. Ferien bezieht er am liebsten in grossen Tranchen, damit sich Reisen in die Ferne lohnen. Er liebt Grossstädte und war kürzlich in Südostasien, das nächste Fernziel ist Südkorea. Daneben sind für ihn aber auch europäische Städte durchaus eine Reise wert. ▲

Bereits früh habe ich meine Leidenschaft für Informatik entdeckt. Meinen endgültigen Einstieg habe ich schliesslich 2008 mit meiner Berufslehre bei der Georg Fischer in Schaffhausen gefunden. Nach meinem obligatorischen Militärdienst und einem angefangenen Informatikstudium durfte ich bei Webprojekten für einige national und international bekannte Firmen wie Sulzer oder Helsana mitarbeiten. Parallel dazu habe ich im Oktober 2015 an der Höheren Fachschule im Bereich der Informatik in Winterthur begonnen. Im September 2017 bin ich als Softwareentwickler zur Stämpfli AG gestossen und unterstütze hier Jürg Sommer in den Bereichen DirectSmile und SMART-Lab.

Einen grossen Teil meiner Freizeit verbringe ich in den Reihen des Turnvereins Basadingen. Hier bin ich neben Aktivturner auch Hauptverantwortlicher für die Website und Organisator der alljährlichen Tombola. Ebenfalls hatte ich dieses Jahr die Ehre, Teil des Theaterteams zu sein. Ich konnte meine Bühnenpräsenz unter Beweis stellen und bekam die Chance, zusammen mit einem tollen Team die Leute zu unterhalten. Es war ein wunderschöner Kontrast zu meiner normalerweise ruhigen und gelassenen Persönlichkeit. ▲



Irfan Ebibi
Maschinenführer
Sammelhefter Buch-
binderei Stämpfli AG



Fred Krummenacher
Datenmanager
Fahrplan
Stämpfli AG

Irfan arbeitet seit dem 1. Oktober bei Stämpfli in der Buchbinderei. Das ist für ihn ein neues Arbeitsgebiet, aber gehen wir der Reihe nach:

Geboren wurde er in Zürich, sein Vater war bereits früher aus Mazedonien gekommen. Als Irfan sechsjährig war, ging die Familie zurück nach Mazedonien, um rund sechs Jahre später erneut in die Schweiz zu ziehen, dieses Mal in die Ostschweiz. Hier absolvierte Irfan nach der Schule die Lehre als Käser und arbeitete mehr als 15 Jahre in diesem Beruf. Dann suchte er eine neue Herausforderung. Nun kümmert er sich hier um den Sammelhefter und lernt noch jeden Tag viel dazu.

Irfans Familie wohnt noch immer in der Ostschweiz, er selbst hat vor Kurzem im Seeland ein Haus für sich und seine Partnerin gebaut, das dann auch Platz bieten wird für eine Familie. In der Freizeit sind Familie und Partnerin sehr wichtig. Sein langjähriges Hobby Fussballschiedsrichter hat er aufgegeben, jetzt sollte er hin und wieder joggen gehen. Über ein verlängertes Wochenende einen Städtetrip machen oder auch einmal richtig weit weg reisen, das machen Irfan und seine Partnerin immer gerne; auf der Liste stehen etwa die Malediven oder die Arabischen Emirate ganz oben. ▲

Schon in der Kindheit war ich oft mit dem Zug unterwegs. Später fuhr ich mit Tageskarten zum Teil bis zu 1200 km pro Tag in der Schweiz. Fahrpläne begleiteten mich immer und sagten mir, wie und wann es weiterging. Viele dieser gedruckten Bücher finden sich heute auch in meiner Sammlung. Bürkli, Fretz, Griff, Reka, Friho und natürlich das Amtliche Kursbuch sind nur einige aus dem vielfältigen Angebot von früher.

1990 fuhr ich dann nicht mehr mit, sondern nach Fahrplan. Ich wechselte vom Lastwagen auf das Postauto. Nun bin ich schon 28 Jahre im öffentlichen Verkehr tätig, als Postautochauffeur, Fahrplaner, Busfahrer, Fahr- und Umlaufplaner beim RBS, wieder als Postautofahrer in Graubünden, als temporärer Angebotsplaner in Liestal und nun als Datenmanager Fahrplan bei Stämpfli AG. Das Hobby zum Beruf umzufunktionieren, das hätte ich mir nie träumen lassen. Das ÖV-Virus habe ich erfolgreich weitergegeben, so arbeitet meine Frau Teilzeit als Postautofahrerin in Graubünden, der älteste Sohn als Gleisbauer bei der RhB am Albula, der mittlere lernt im Engadin Seilbahnmechaniker im dritten Jahr, und der jüngste geht noch zur Schule. Am Wochenende bin ich jeweils in Zillis bei meiner Familie. ▲



Beçir Mema
Maschinenführer
Klebebinder Buch-
binderei Stämpfli AG



Sabije Odza
Mitarbeiterin
Buchbinderei
Stämpfli AG

Beçir landete bei Stämpfli gerade in einer spannenden Phase. Er hat im September begonnen und wurde noch auf dem alten Klebebinder eingearbeitet. Jetzt steht die neue Maschine am selben Platz und musste eingerichtet werden, die Maschinenführer wurden geschult, und seit ein paar Wochen ist sie nun in Betrieb.

Die Familie von Beçir stammt aus dem Kosovo. Mit seinem Zwillingenbruder und einer älteren Schwester ist er in Noflen aufgewachsen. Die Brüder wohnen beide noch zu Hause. Einmal im Jahr gibt es Ferien im Kosovo, wo noch ein grosser Teil der Familie lebt. Beçir hat eine Lehre als Printmedienverarbeiter Fachrichtung Bindetechnologie absolviert, und elf Monate Militär hat er auch schon hinter sich.

In der Freizeit spielt er aktiv Fussball, er engagiert sich seit dieser Saison beim FC Dürrenast, vorher war er bei Wohlen. Abends ist er auch gerne mal mit Kollegen unterwegs. Wenn er verreist, dann zieht es ihn an die Wärme, und zwar jedes Mal woanders hin. Das letzte Ziel war Dubai, als nächstes steht New York auf der Liste. Dass seine Verwandtschaft auf der ganzen Welt verstreut ist, findet er praktisch, denn mit lokalen Reiseführern lernt man neue Gegenden immer am besten kennen. ▲

Sabije ist eine lebhaftere, offene junge Frau. Sie arbeitet an der Falzmaschine und hat Spass an den verschiedenen Aufgaben, die sich ihr dort dauernd stellen. Vor ihrer Festanstellung war sie bereits einige Zeit temporär bei Stämpfli mit verschiedenen Aufgaben, bis man sie an der Falzmaschine einarbeitete.

Sie ist als elfjähriges Mädchen mit ihrer grossen Familie aus Mazedonien in die Schweiz gekommen, nach Münsingen, wo sie nach wie vor lebt. Auch ihre fünf Geschwister wohnen mit ihren Partnern und Kindern alle in der Nähe. Nach der Schule arbeitete sie jahrelang in einer Backwarenproduktion als Maschinenführerin. Der Wunsch nach etwas Neuem brachte sie dann in den Verkauf, wo sie viel lernte – aber jetzt ist sie wieder bei den Maschinen und fühlt sich wohl.

Sabije ist ein aktiver Mensch, sie treibt Fitness, ist gerne mit Freunden, Familie, Nichten und Neffen unterwegs, im Kino und abends im Ausgang. Ihr grösstes Hobby aber ist das Thaiboxen. Damit hat sie in einer für sie schwierigen Phase begonnen, das tut ihrem Körper und ihrer Seele gut.

Und da ist dann noch die riesige Verwandtschaft in Mazedonien, die sicher jedes Jahr besucht wird. ▲

Hauschronik

Dienstjahre

5 Jahre

Melina Bärtschi
Oliver Graf
Therese Herren
Maya Simone Trenner

10 Jahre

Aurelian Georgescu
Sandra Maria Hadorn

15 Jahre

Oliver Bergthaler
Hansjörg Gutensohn
Susanne Kohler
Jimmy Mathew
Martin Schmidinger

20 Jahre

Stéphanie Burkhard-Mermoz
Kurt Liniger

30 Jahre

Isabell Steffen
Peter Stämpfli

Zum frohen Ereignis gratulieren wir

Christa Escher und Thomas Gemmet zu ihrer Tochter Selma am 4. Dezember 2017

Ivan und Nadja Stucki zu ihrem Sohn Lenn Noah am 4. Januar 2018

Marc und Sayra Viviana Kuonen zu ihrer Tochter Lea Killa am 16. Januar 2018

Pensionierung

Daniel Nussbaum am 31. Dezember 2017

Roland Niederhauser am 31. Dezember 2017

Walter Alfred Kaiser am 28. Februar 2018

Margrit Wider am 28. Februar 2018

Stämpfli

Stämpfli Gruppe AG

Wölflistrasse 1
Postfach
3001 Bern
Tel. +41 31 300 66 66

Husacherstrasse 3
8304 Wallisellen-Zürich
Tel. +41 44 309 90 90

Quellenstrasse 16
6900 Bregenz
Tel. +43 5574 58 998-10

info@staempfli.com
www.staempfli.com



Ausschliesslich mit erneuerbarer Energie produziert